

1. Korinther 1, 26-31 -
Predigt am 1. So. n.Epiph.,
Hessental, 8.1.06

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

gerade an Weihnachten haben wir es immer wieder gehört: was vor dieser Welt, in unseren Augen, zählt, hat Gott noch lange nicht erwählt. Die Krippe im Stall von Bethlehem ist das sinnenfällige Zeichen: nicht das weiche und duftende Kinderbettchen vornehmer Leute wird uns vor Augen gestellt, sondern ein Arme-Leute-Kind. Einfache Leute kamen, um es anzusehen: Hirten, damals kaum redlich wie in unserem Weihnachtslied, sondern Leute, die sich durchschlagen müssen, manchmal kämpfen, mit Wüstentieren ebenso wie mit den Strukturen, einfach um zu überleben. Denen kommt Gott nahe. Wenn wir die Geschichte nicht schon lange kennen würden, wären wir kaum auf die Idee gekommen. Aber Gottes Maßstäbe sind offensichtlich andere als die gesellschaftlichen Standards.

Immerhin: es kamen auch drei Könige. Ja, die Tradition hat sie zu Vornehmen gemacht, auch wenn Matthäus nichts schreibt von Kronen oder feinem Tuch. Weise, griechisch „magoi“, Magier oder Zauberer eigentlich steht da im Urtext. Vielleicht recht zweifelhafte Gelehrte, zumindest in meinen Augen. Doch es gibt etwas Vornehmes an ihnen: ihre Geschenke. Da lassen sie sich nicht lumpen. Sieht so aus, als ob sie das Beste bringen, das sie haben. Alle Achtung. Da kann ich, können wir sie als Vorbilder nehmen. Von ihrem sonstigen Hintergrund nehme ich aber lieber Abstand.

Gott kommt in Jesus an den Rand, dorthin, wo gesellschaftlich wenig erwartet wird. Zugespitzt hat sich das nochmals am Ende, als Jesus starb. Auch daran haben wir uns einigermaßen gewöhnt, doch damals war dies ungeheuerlich. Und wurde auch als absurd beurteilt. Einer, der am Kreuz stirbt - können wir die verächtliche Situation nachvollziehen? Woran soll ich denken? An Leute im Knast, die gesellschaftlich nichts mehr zählen, an manche Alte, die stark abgebaut haben, oder an was weiß ich welche Randgruppen. Gott im gekreuzigten Christus? So ein Unsinn, sagen die Religionsphilosophen. Und die Gläubigen sagen: nein, Gott ist mächtig und wirkt. Mach Gott nicht lächerlich. *Die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit ... (1. Kor. 1,22f)*

Gott ist anders. Das wird an der Geschichte Jesu Christi deutlich: da werden unsere Maßstäbe auf den Kopf gestellt, ja auch unsere Maßstäbe heute, in die wir immer wieder hineinrutschen, zumindest wenn ich von mir selber ausgehe.

Im Zusammenhang solcher Gedanken macht Paulus noch einen Gedankenschritt, in unserem Predigttext aus 1. Korinther 1, 26-31. Er behauptet, dass die Korinther das in der eigenen Gemeinde, so wie sie eben beschaffen ist, gespiegelt finden. Ein bisschen gewagt. Ich vermute nicht, dass er die Korinther beschimpfen oder sonst irgendwie schlecht machen will. Vielleicht sind die Korinther ja auch völlig andere Leute als wir Hessentaler. Sonst könnte das doch ein wenig direkt sein, was er da schreibt, heikel ... So schreibt er:

Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.

Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, damit, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22.23):

„Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“

So weit die Worte des Paulus. So muss es gewesen sein, damals in Korinth. Zur Gemeinde gehörten nicht die feinen Leute, Bürgermeister oder Philosophen, ach das kann ich mir schon vorstellen.

Korinth die Hafenstadt, St. Pauli-Milieu. Sicherlich gab es auch ein paar wenige sogenannte bessere Leute: *nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen*. Die meisten kamen von unten.

Stimmt das auch für Hessental? Wie kann man diese Gedanken übertragen? *Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene ...* - soll ich die „nicht vielen“ jetzt suchen?

Vielleicht überlegen, wieviel Ärzte oder Leute aus angesehenen Berufen hierher in den Gottesdienst kommen, womöglich an die zwei Pfarrer denken? Natürlich könnte ich Leute nennen mit besonderen und geachteten beruflichen Stellungen. Doch wenn man solche Gedanken ausbreitet, fühlen sich

vermutlich manche unangenehm herausgehoben. Weil sie als Schwestern und Brüder im Glauben hier sind und wahrgenommen werden wollen, nicht in ihrer besonderen Stellung. Ja, hier spiegelt sich tatsächlich, dass Kirche in manchem eben anders funktioniert als die Gesellschaft.

Soll ich anders überlegen: ausgehend von der Beobachtung in der großen Landeskirche, dass Leute austreten, weil sie mehr Geld verdienen, und es ihnen die höhere Kirchensteuer nicht mehr wert ist. Ob es das auch bei uns gibt, oder nur überall sonst? Dass sich eben manche von der Kirche distanzieren?

Ich komme in eine Zwickmühle. Denn mit diesen Gedanken kann es geschehen, dass sich Einzelne angegriffen fühlen. Das möchte ich jetzt aber nicht. Zumal Glaubensthemen und auch die Sache mit der Kirche nach meiner Erfahrung oft komplexer ist als mit wenigen Schlagworten gesagt werden kann.

Andrerseits meine ich zu spüren, dass doch was dran ist, wie Paulus die Gemeinde beschreibt, auch bei uns hier in Hessental. Übrigens nicht nur hier. Auch in Kirchengemeinden, in denen ich früher war, habe ich über diese Bibelstelle manchmal nachgedacht, ganz konkret. Es ist etwas Typisches an dem, wie Paulus die korinthische Gemeinde beschreibt, es ist in vielen Fällen etwas übertragbar. Jedenfalls gehört es zu den Besonderheiten der Kirche, dass sich hier Menschen begegnen und dass Stellung und Vermögen dabei weniger Rolle spielen als sonst. Hier beim Kirchkafee erfährt man das, auch sonst in der Kirche, bis hin zum Kirchentag. Dort begegnen sich Politiker und Prominente mit ganz normalen Leuten leichter als ich es sonst von irgendeiner anderen Stelle sagen könnte. Es gelten die normalen Wertungen weniger.

... das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme. Liebe Gemeinde, es kann geschehen, dass dies auch im Bereich des Glaubens wahr wird: *das Geringe ... hat Gott erwählt.* Denn auch da besteht ja die Gefahr, dass wir menschlich denken und ordnen in gute Christen und noch bessere. Dass in unseren Gedanken einzelne näher an Gott dran sind als andere. Aber wer weiß, ob Gott auch so ordnet?

Mir ist dabei eine Unterscheidung wichtig geworden. Eine Unterscheidung, die Theologen vor ein paar hundert Jahren durchdacht haben. Es geht um zwei Ebenen des Glaubens. Einerseits Glaube als Inhalt. Dabei geht es um Glaubensthemen, die wir lernen können und wissen sollen. Z.B. die Geschichte Jesu, was er gesagt hat, wie er gelebt hat und gestorben ist, die Zeugnisse seiner Auferstehung usw., also wichtige und entscheidende Dinge, ohne die wir nicht an Gott und an Jesus glauben können. Glaube als Inhalt. Die andere Ebene ist das Vertrauen. Es geht doch darum, dass wir unser Herz fest machen in ihm. Dass wir darauf vertrauen: dies ist *für mich* wahr. Dass wir unser Herz öffnen und unser Leben nach ihm ausrichten. Das ist entscheidend. Denn wo wir Gott vertrauen, geben wir ihm die Ehre durch unser Leben. Oder genauer gesagt: wo er uns das Vertrauen schenkt, da gewinnt er Raum im Herzen.

Vertrauen ist immer ein Wagnis. Wie die Liebe. Aber ohne Glaube oder ohne Liebe ist das Leben hohl und leer. Und andererseits: Glaube und Liebe wachsen nie ohne das, was wir vom anderen wissen. Insofern ist das erste, der Glaube als Inhalt, wichtig. Ohne dass wir manches gelernt haben und wissen, würde unser Glaube zur Gefühlssache. Die Beständigkeit wäre gefährdet.

Merken Sie, wie beide Ebenen wichtig sind. Doch letztlich kommt es darauf an, dass wir unser Herz öffnen, dass wir ihm vertrauen. Man kann darüber nachdenken, wie man viel Wissen anhäufen kann über Gott, aber vor diesem Schritt, diesem Wagnis des Vertrauens zurückschreckt. Vertrauen müssen wir immer wieder selber wagen.

Das ist der Punkt, an dem ich immer wieder beschämt dastehe. An einem Krankenbett. Oder bei Kindern. Eben wo Menschen Vertrauen wagen und an Gott glauben, wo ich vielleicht verzagen würde. Was ich über Gott weiß, ist mir wertvoll. Dass ich Theologie studieren durfte und manchem auf den Grund gehen konnte - Gott sei's gedankt. Aber hat Gott die Gescheitheit erwählt? Gute Noten, viel sinnvolles Wissen? Nein. Ich glaube, letztlich ist etwas anderes entscheidend: dass wir nämlich aufgrund dessen, was wir wissen und gelernt haben, vertrauen. Mit offenem Herzen. Da hat mir schon manche Konfirmandin etwas vorgemacht. Die sicherlich weniger weiß über die Bibel und all das als ich. Die aber ihm ihr Herz geöffnet hat. Oder auch der tiefe Glaube, den ich manchmal spüre bei unseren alten Aussiedlerfrauen. Was die an schrecklichen Erlebnissen mitgemacht haben. Aber ihr Glaube an Gott hat sie durchgetragen. Und wie sie beten und unserem Herrn vertrauen, im Leben und im Sterben. Gott zur Ehre. - Vielleicht denken Sie jetzt an andere Christen als ich. Leute, die vielleicht für Werbestrategen und Wahlforscher wenig Rolle spielen. Doch *das Geringe vor der Welt ... hat Gott erwählt*, schreibt Paulus. Warum? Weil Gottes Größe nicht passt, wo Menschen aus sich groß sein wollen und sind. Weil Gottes Liebe da wirken kann, wo wir uns, auch in unseren Stärken, loslassen können, auf ihn verlassen, ihn wirken lassen, ihm zur Ehre. Und wo er Raum gewinnt, macht er allemal etwas Herrliches.

„Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ Amen.

